

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Erscheint täglich
mit Ausnahme der
Sonn- und Festtage.
Preis vierteljährlich
hier 1.20 M., mit Träger-
lohn 1.20 M., im Bezirks-
und 10 Km.-Verkehr
1.25 M., im übrigen
Württemberg 1.35 M.,
Monatsabonnements
nach Verhältnis.

Fernsprecher Nr. 29.

85. Jahrgang.

Fernsprecher Nr. 29.

Anzeigen-Gebühr
für die einspalt. Zeile aus
gewöhnlicher Schrift oder
deren Raum bei einmal.
Einrückung 10 S.,
bei mehrmaliger
entsprechend Rabatt.

Beilagen.
Flaubertblätter,
Illustr. Sonntagsblatt
und
Schwäb. Landwirt.

Nr. 14

Mittwoch, den 18. Januar

1911

Bestellungen
auf den
Gesellschafter
können jederzeit gemacht
werden.

Amtliches.

Bekanntmachung

der A. Zentralstelle für die Landwirtschaft, betr.
die Prämierung ausgezeichneter Widder in Kirch-
heim u. L. am 6. März 1911.

Die jährliche Bodprämierung wird in diesem Jahre
am Montag, den 6. März in Kirchheim u. L. abgehalten.
Zur Förderung der Schafzucht werden Preise für hervor-
ragende Böcke aus Beiträgen der Zentralstelle, des Landw.
Bezirksvereins, der Amtskorporation und der Stadt Kirch-
heim unter folgenden Bedingungen vergeben:

1. Um Preise können sich württembergische Schaf-
züchter mit Böcken bewerben, welche die letzteren
entweder selbst gezüchtet oder zur Zucht erworben
und in ihren Herden verwendet haben.
 2. Wenn 2 Schafzüchter gemeinschaftlich die Schäferei
betreiben, z. B. Vater und Sohn, so kann nicht
jeder derselben sich mit Böcken um Preise bewerben.
 3. Die vorgeschriebenen Böcke werden in zwei Abteilungen:
a) Böcke mit nicht mehr als zwei Schaufen,
b) Böcke mit mehr als zwei bis zu sechs Schaufen,
beurteilt. Bei gleicher Qualität geht der vierjährige
Bock dem sechsjährigen vor.
 4. Jede Abteilung ist gesondert aufzustellen und von
dem Landw. Bezirksverein mit fortlaufenden Num-
mern zu versehen.
 5. Ein Preisbewerber kann in jeder Abteilung nur
einen Preis erhalten.
 6. Die Preise werden in Abstufungen zu 35, 30, 25
und 20 M. an die besten Tiere vergeben.
 7. Die Schau beginnt morgens 8 Uhr; um diese Zeit
müssen sämtliche Tiere aufgestellt sein.
- Stuttgart, den 9. Januar 1911.

J. B.
Krais.

Bekanntmachung

der A. Zentralstelle für die Landwirtschaft betr.
die Landeserschau in Göppingen.

Am Donnerstag, den 23. März 1911 wird in Göp-
pingen auf dem Malenwägen die jährliche Staatsprämierung
für ausgezeichnetes Schafschaf vorgenommen.

- Für diese Prämierung gelten folgende Bestimmungen:
1. Um Preise können sich württembergische Schaf-
züchter bewerben, welche die vorgeschriebenen Tiere
entweder selbst gezüchtet oder zu Zuchtzwecken er-
worben haben.
 2. Wenn zwei Schafzüchter gemeinschaftlich die Schäferei
betreiben, z. B. Vater und Sohn, so kann nicht
jeder derselben auf der Landeserschau sich mit
Schafschaf um Preise bewerben.
 3. Für Preise sind 960 M. ausgesetzt, welche in Ab-
stufungen von 120, 100, 80 und 60 M. von dem
Preisgericht vergeben werden.
 4. Zum Preisbewerb sind nur Sammlungen zuge-
lassen, bestehend aus
1—2 Böcken,
10 Mutterchafen mit ihren Lämmern,
10 Altherjährlingen.
 5. Die Preisbewerber haben obrigkeitlich beglaubigte
Zeugnisse beizubringen, daß sie Besitzer einer Zucht-
schäferei sind, und daß die vorgeschriebenen Tiere von
ihnen zur Zucht verwendet werden.
 6. Die Preisbewerber müssen ihre Tiere am 23. März
1911, vormittags 8 Uhr, in Göppingen auf dem
Musterungsplatz aufgestellt haben.
- Stuttgart, den 9. Januar 1911.

J. B.
Krais.

Die deutsche Kaiserkrone.

(Zum 18. Januar 1911.)

1. Ludwig XIV. sah stolz und hoch
Mit seinem fürstlichen Trusse,
Mit seinem Gefolge und seinem Geschmeiß
Zu Versailles dort im Schlosse.
2. Er schmiedet' viel Pläne gar ränkevoll
Und sann, wie Deutschland er schwäche,
Wie er von dessen Kaiserkrone
Sunel' und Perle breche.
3. Und was er begonnen in Versailles dort:
Der Korze, der hat es vollendet;
Er hat die deutsche Kaiserkrone
Zerbrochen und geschändet.
4. Und wieder war es im Schloß zu Versailles,
Da sah man gleißeln und glänzen
Aufs neue eine Kaiserkrone,
Sie strahlte über die deutschen Grenzen.
5. Es hat sie in Frankreich das deutsche Heer
Gefunden unter den Trümmern.
Und hat sie gewaschen mit seinem Blut,
Bis wieder begann sie zu schimmern.
6. Sie hat sie dem König aufs Haupt gesetzt
Dem großen Wilhelm von Preußen,
Der hat sie genommen mit Dank gegen Gott,
Den Mächtigen, Sülgen und Weisen.
7. Sie hat sie vererbt nun auf das dritte Glied.
Und wird so lange uns funkeln,
Als Fehde und eigene Zwistigkeit
Den Glanz ihr nicht selber verdunkeln.

G. H. Klüger.

Wierzig Jahre Kaiser und Reich.

Der 18. Januar weckt das Volkbewußtsein unserer
vaterländischen Ehre, Macht und Größe. Kaiser und Reich
erstanden vor vier Jahrzehnten an diesem Tage. An dem
Gedenktage der Errichtung des preussischen Königthums ward
in Versailles, in Ludwigs des Bierzehnten, des Sonnen-
königs, Brunnenschloße, im Herzen des zu Boden geworfenen
Erbesindes, König Wilhelm von Preußen zum Deutschen
Kaiser ausgerufen. Der alte Kaffhäuser Sage Sehnen
ward erfüllt, als im französischen Königsschlosse zum ersten
Mal der Kaisertruf ertönte, das Kaiserthron aus dem Munde
des Großherzogs von Baden. Nach 600 Jahren war
Kaiser Rothbart aus seinem Schlafe erwacht und verheuchelt
der Rabenschwärm, der so lange unheilbringend den Kaff-
händlerberg umkränzt hatte. Wie von eines Gotteswunders
Wolken wurde damals das deutsche Gemüt ergriffen, als
der erste Kaisertruf Aldeutschlands Gauen durchbrauste.
„Es kommt wie versengende Juniglut“, so sang in jenen
Tagen ein Dichter, „wie hochaufbrandende Wogen! Wie
olympischer Wein, der im Sturme das Blut in die fliebernde
Schläse gezogen! Scharf klingts, als schläge tönenden
Streichs ein Schwert durch zerschleibende Reiser. — Das Volk
und die Fürsten des Deutschen Reichs, sie haben gekürt
einen Kaiser!“

Fest gewurzelt in unser Dasein, in unser Sinnen und
Trachten, sind heute das Kaiserthum und die staatliche deutsche
Einheit. Fleisch und Blut geworden ist in vierzig Jahren
das Bestehen von Kaiser und Reich wie etwas Unver-
äußerliches, Selbstverständliches, das nie anders gewesen ist,
nie anders hätte sein können. Was aber ehedem die Er-
rungenschaften des 18. Januar 1871 bedeuteten, sagte da-
mals der Festprediger der Kaiserstunde von Versailles in
die denkwürdigen Worte: „Was unsere Väter in der Er-
hebung der Befreiungskämpfe vergeblich sich ersehnt haben,
wofür die deutsche Jugend in edler Begeisterung geschwört,
was die Sänger jener Tage in immer neuen Weisen un-
sonst gesungen, was die Lieder und Sagen unseres Volkes
nur als einen fernem Traum uns verkündet haben, wir
sehen es heute zur Wirklichkeit geworden.“

Diese Wirklichkeit, die unseres Heeres Tapferkeit unter
Führung großer Männer ohnegleichen bereitet hat, die Wirk-
lichkeit von Kaiser und Reich bildet die Voraussetzung, die
Grundlage dessen, was wir an der Friedensarbeit der letzten
vierzig Jahre geschaffen haben. Nicht deutsche Art ist es,
sich in eider Selbstschauigkeit zu überheben; aber wenn
uns zu rechter Weihe der Erinnerung bewußt werden soll,
was es eigentlich heißt: „Wierzig Jahre Kaiser und Reich!“
so müssen wir uns — und um zugleich Jüngenden, matt, schlaff

oder gar bange Gewordenen Mut und Vertrauen zurück-
zugeben, doch gestehen, daß wir durch Kaiser und Reich
gewaltige, unschätzbare Fortschritte auf allen Gebieten erzielt
haben. Erfüllt ist die Hoffnung, die König Wilhelm, als
er die Kaiserwürde übernahm, aussprach, „daß es der
deutschen Nation gegeben sein werde, unter dem Wahr-
zeichen ihrer alten Herrlichkeit das Vaterland einer segens-
reichen Zukunft entgegenzuführen“. Erfüllt ist der Segens-
wunsch, den der erste Deutsche Kaiser an diese Hoffnung
geknüpft hatte, daß die Träger der Kaiserkrone Mehreres sein
möchten „an den Gütern und Gaben des Friedens auf dem
Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gesittung“. Kaiser
und Reich sind ein Kapital, das unermessliche Inter-
essen getragen hat, das vielfältig gewachsen ist, das ungeahnte
Erfolge gebracht hat. Keinen Abschnitt unserer Geschichte
zuvor hat es gegeben, in dem sich deutsche Volkskraft,
deutscher Tatendrang voller entfaltet hätte, als seit dem
Kaisertage von Versailles. Eine Weltmacht sind wir ge-
worden, an Ansehen und Einfluß, im Handel und Wandel,
durch unseren wirtschaftlichen Wettbewerb auf dem Welt-
markt, durch unseren Kolonialbesitz, durch unsere Flotten,
die das Weltmeer durchsuchen. In der sozialen Fürsorge,
in Wohlfahrtseinrichtungen für die breiten Volksschichten,
stehen wir allen gestifteten Völkern weit voran, als leucht-
endes Vorbild.

Was wären wir heute ohne Kaiser und Reich? Un-
gelöst, ohne Antwort wäre dann noch immer des Dichters
Frage: „Was ist des Deutschen Vaterland?“ Weit zu-
rückgeblieben hinter den anderen Großstaaten und Welt-
mächten wäre dann Deutschland. Wer weiß, ob es dann
nicht wieder geworden wäre wie einst in der Zeit Wielands,
eines der Großen aus der Weimarer Wälder der deutschen
Dichtung, der sich nicht entsinnen konnte, daß er in seiner
Jugend das Wort „deutsch“ jemals ehrenhalber habe aus-
sprechen hören! Ohne Kaiser und Reich: Welch klägliche
Rolle spielten wir dann im Rate der Großmächte! 15 Jahre
vor dem 18. Januar 1871 war der preussische Vertreter in
Paris nur nachträglich, und zwar nur aus Höflichkeit und
Mitleid, zu der Unterzeichnung des Vertrages, der den
Krimkrieg beschloß, eingeladen worden.

Zu den vierzig Jahren Kaiser und Reich hat vor allem
die deutsche Tapferkeit den Grund gelegt. Darum spricht
heute die Erinnerung die Mahnung, die Mannestugend der
geschulten Tapferkeit nicht rosten zu lassen, die Mannhaftig-
keit zu üben und zu pflegen, die in Jucht und Treue das
Schwert zu führen vermag. Wird diese Mahnung befolgt,
so dürfen wir hellen Auges und getrossen Sinnes in die
Zukunft schauen. Nur der Geist der einmütigen, waffen-
tätigen Kampfesfreudigkeit, der vor vierzig Jahren uns
Kaiser und Reich gewonnen hat, wird uns schützen und
schirmen vor innerer wie äußerer Gefahr, wird uns bewah-
ren, daß wir nicht in trüben Gemüth ruhmvoller Vergangen-
heit versinken, wird uns segnen, wird uns stark erhalten in
der Freude am Vaterlande und im tapferen Manneswillen
für Kaiser und Reich.

Germania.

Herrlich auferstanden
Bist du deutsches Reich,
Keins von allen Landen
Ist dir höhern gleich.

Auf der Stirne sühst
Dir des Kampfes Mut,
Aus den Augen blühet
Dir der Liebe Glut.

Stehst in Nacht erhoben
Wie ein Fels von Erz,
Läßt die Feinde toben,
Ruhig schlägt dein Herz.

Deine Söhne scharen
Rings sich um dein Bild,
Treu dich zu bewahren,
Unfre Brust — dein Schild.

Laß dein Banner fliegen,
Halte hoch dein Schwert!
Bist mit deinem Siegen
Aller Ehren wert.

Von den Bergen blinket
Hell des Morgens Strahl,
Geist der Freiheit winket
Noch herab ins Thal.

Julius Wolf.

Politische Uebersicht.

Ueber Berufspolitiker spricht Dr. Oskar Friedrich Luchner im Münchener „März“: Oesterreich ist das Schlaraffenland für geschickte Existenzen. Wer hierzulande sein Fortkommen auf bürgerliche Weise nicht mehr findet, wird Politiker. Teufel für die heiligen Rechte eines der 12 Volksstämme mit dem Brustton stammender Ueberzeugung ein und läßt sich als Gegenleistung — do, ut des — von den Angehörigen eines dieser 12 Volksstämme den standesgemäßen Unterhalt voranschleusen.

Ich kannte einst einen Mann, der sich einbildete, ein Dichter zu sein und sich auf Grund seines Aberglaubens in Gasthöfen einquartierte, wo er solange auf des Besitzers Unkosten schmausie und zechte, bis er nach Entdeckung seiner Zahlungsunfähigkeit hinauspediert wurde. Er sagte seine Abschließung aber jedesmal als persönliche Kränkung auf, denn er war durchdrungen von der Richtigkeit seiner Anschauung: „Wenn das deutsche Volk einen Tschausamer haben will, so muß es ihn auch erhalten.“ Und ließ sich auch durch die ehrenwörtliche Versicherung, daß das deutsche Volk keinen Tschausamer haben wolle, nicht von seinem Vorurteil abbringen.

Dieselbe Anschauung teilen unsere Berufspolitiker: Wenn die Völker Oesterreichs uns haben wollen, so müssen sie uns erhalten.

Das „Wenn“ wird durch die Tatsache ihrer Existenz als bewiesen erachtet. Was ist, ist berechtigt. Und sie sind. Sind überall. Die Glückseligsten — denn auch in der Karriere der geschickten Existenzen spielt das Glück eine entscheidende Rolle — haben den Purpur des Volkstribunen um ihre Schultern geworfen und erfreuen sich als unerfrockene Vorkämpfer für die höchsten Güter ihres Volkes eines nicht unbeträchtlichen politischen Ansehens, und wenn das Abgeordnetenhaus versammelt ist, einer täglichen Diätgebühre von zwanzig Kronen. Bei den meisten unserer Berufsangeordneten bilden diese zwanzig Kronen im wahren Sinne des Wortes ihr tägliches Brot, und sie würden mit Entrüstung den Kampf für die heiligsten Volksgüter aufgeben, würde man ihnen zumuten, ihr Amt als unbefoldetes Ehrenamt auszuüben. Für sie ist Politik das Geschäft, das nicht nur Mann, sondern auch Weib und Kind nähren muß. Und es nährt nicht schlecht. Denn das Abgeordnetenmandat bedeutet die Konzession zum Betriebe von allerlei rentablen Nebengeschäften.

Den Entwurf einer Pensionsversicherung für Privatbeamte veröffentlicht der „Reichsanzeiger“. Der Jahresarbeitsverdienst wird bis zu 5000 M. angenommen. Es sind 9 Gehaltsklassen bis zu dem angegebenen Maximalgehalt gebildet. Die Beitragsleistungen, die hälftig dem Versicherten und hälftig dem Arbeitgeber zufallen, steigen von 1,80 M. bis zu 26,60 M. im Monat. Ruhegehalt wird bezahlt vom 65. Jahre an oder bei früherer Arbeitsunfähigkeit. Derselbe beträgt $\frac{1}{3}$ der bezahlten Monatsbeiträge und $\frac{1}{2}$ der übrigen Beiträge und beginnt vom 10. Jahre der Beitragszahlung an. Es wird eine besondere Versicherungsanstalt mit dem Sitz in Berlin geschaffen. Zu derselben werden je 25 Vertreter der versicherten Angestellten und ihrer Arbeitgeber nach den Grundsätzen der Verhältniswahl gewählt.

Frankreich erhält von Rußland ein Pflichten auf die Wunde, die ihm die Potsdamer Begegnung trotz aller Beschönigungsversuche beigebracht hat. Auf persönliche Initiative des Kaisers Nikolaus wird die Pariser Reise des Ministers Sazonow durch einen Aufenthalt des russischen Generalstabschefs und mehrerer russischer Offiziere in Frankreich veranlaßt, die damit betraut werden sollen, gemeinsam mit dem französischen Generalstab verschiedene militärische Fragen zu regeln, die die beiden Verbündeten interessieren. — Gestern ist auch eine Abordnung des Wiener Gemeinderats in Paris eingetroffen und vom Präsidenten und zahlreichen Mitgliedern des Munizipalrats am Bahnhof empfangen worden. — Der Papst hat den Rücktritt des Bischofs von Langres angenommen und ihm die Würde eines Titularerzbischofs von Lodioca verliehen. Der Bischof hat sein Amt niedergelegt, weil er wegen seiner maßvollen Haltung vor und nach dem Trennungsgesetz das Ziel heftiger Angriffe gewesen ist.

Der portugiesische Eisenbahnerstreik hat am Samstag durch einen überraschenden Eingriff der durch die Lahmlegung des Verkehrs erbitterten Bevölkerung ein Ende gefunden. In Lissabon und auch in einigen Städten des Südens hat das Publikum einfach die Bahnhöfe gestürmt, in denen sich die Streikenden verbarrikadiert hatten. In Lissabon gelang es der Bevölkerung, die Streikenden zu vertreiben, sich der Bahnanlagen zu bemächtigen und dem Streikkomitee das Versprechen abzunehmen, die Arbeit wieder aufzunehmen. Auch die Eisenbahngesellschaften zeigten plötzlich Entgegenkommen. Sie machten beträchtliche Zugeständnisse und wollen sogar die Streiktage als Urlaubstage bezahlen. Inzwischen sind in Lissabon aber die Elektrizitäts- und Gasarbeiter in den Ausfall getreten. Letztere beschädigten die Gasometer, so daß das Gas entwich. Militär schritt ein, doch sind ernstere Verletzungen nicht vorgekommen. Der Dienst der streikenden Gasarbeiter wird von Feuerwehrlenten versehen. Trupps von ausländischen Metallarbeitern machen vergebliche Versuche, die Weber zu sich herüberzuziehen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 16. Jan.

2. Lesung des Zuwachsteuergesetzes.

Berichterstatter Graf Westarp: Die Kommission habe den Entwurf in drei Lesungen beraten und sei von dieser in der vorliegenden Fassung mit allen gegen die Stimme

des Abg. Dr. Arendt (Rp.) angenommen. Meine politischen Freunde stimmen in ihrer überwiegenden Mehrheit nicht nur dem in § 1 zum Ausdruck gebrachten Grundgedanken zu, sondern auch dem Kommissionsbeschluss überhaupt vorbehaltlich geringer Abänderungswünsche. Wir Konservative sind gewiß große Freunde einer Regelung des Wohnungsmarktes und der inneren Kolonisation, halten aber eine Steuer nicht für geeignet, wirtschaftspolitische Zwecke zu verfolgen. Uns leiten hier die finanzpolitischen Gesichtspunkte. Die Zuwachsteuer bringt in das ganze System der Reichsteuern einen neuen fruchtbringenden und Erfolg verheißenden Gedanken. Die direkten Steuern sind schon genügend durch Einzelstaaten und Kommunen ausgebaut. Keine Partei steht nach wie vor auf dem Standpunkte, daß, wie das immobile, auch das mobile Kapital mit dem Wertzuwachs zur Steuer herangezogen werden muß.

Reichssekretär Wermuth: Der Reichstag fällt die Entscheidung nicht nur über die Zuwachsteuer im Reich, sondern über den Gedanken überhaupt. Werden die Zuwachsteuern für das Reich abgelehnt, so werden sie auch in den Gemeinden kaum mehr zu halten sein. Es sei eine Besitzsteuer bei der das Reich glücklich abgegrenzt sei gegen die Bundesstaaten. Zu den Gegnern habe früher auch der Reichstag gehört und dieser habe sie 1909 einhellig verlangt. Er habe angeregt, was der Bundesrat jetzt mit allseitiger Ueberzeugung vertritt. Aber die Regierungsvorlage und noch mehr die Kommissionsbeschlüsse blieben weit hinter dem zurück, was vom Reichstage 1909 verlangt worden sei. Der Staatssekretär führt dies im Einzelnen noch aus. Der Einfluß der Steuer auf den Etat ist von großer Bedeutung. Für die Veteranen haben wir auf andere Weise keine Mittel lässig.

Inzwischen sind eine Reihe von Abänderungsanträgen eingegangen.

März (3.): Wie dürfen von dem Pfade der Gerechtigkeit und Billigkeit nicht abweichen. Darum werden wir uns ernstlich die Frage vorlegen, ob nicht gegen die Vorlage durchaus berechtigte, ja echt konservative Grundzüge ins Wanken geraten. Es soll in erster Linie keine Neubelastung des Nationalvermögens erfolgen, denn der ausgesprochene Zweck der Vorlage ist, daß die Belastung des Grundstückes mit dem Umsatzstempel beseitigt wird. Wir werden mit aller Bestimmtheit an der Aufhebung des Umsatzstempels festhalten. Wir stehen auf dem Boden der Vorlage und wünschen nur möglichste Rücksichtnahme während der Uebergangszeit.

Staatssek. Wermuth: Wir haben eingehende Erhebungen gemacht und uns mit allen Interessentenkreisen in Verbindung gesetzt. Bringen Sie uns auf unsere Rechnung Gegenrechnungen aber nicht allgemeine Behauptungen.

Göhre (S.): Wir sind für die Zuwachsteuer, aber nur soweit der Ertrag derselben den Gemeinden zuzuführen, denn diese schaffen erst durch ihre Einrichtungen den Wertzuwachs. Der Umstand, daß man den Umsatzstempel neben dieser Steuer beibehalten muß, beweist, daß die Finanzreform jämmerlich Flakko gemacht hat. Wir werden niemals damit einverstanden sein, daß die Erträgnisse der Steuer für das Heer verwendet werden. Die Einnahmen und zur Beseitigung der drückendsten indirekten Steuern z. B. der Salzsteuer zu verwenden.

Dr. Weber (n.): Sehr schwere Bedenken haben wir gegen das Fortbestehen des Umsatzstempels neben der neuen Steuer. Das ist eine einseitige Benachteiligung des immobilien Besitzes. Zweifellos liegt ein scharfer Eingriff in die Selbstverwaltung vor. Entschieden verlangen wir, daß der verdiente Wertzuwachs möglichst frei bleibt. Abänderungsanträge behalten wir uns vor.

Cuno (fr. Sp.): Die Wirkungen des Gesetzes sind noch nicht zu übersehen, daher ist Vorsicht geboten. Wir haben erste Befürchtungen, denn nicht einmal der Begriff des steuerlichen Wertzuwachses konnte einwandfrei definiert werden. Die im Gesetz geschaffenen Kategorien werden kaum ausreichen. Wenn der Zusatz angenommen wird, daß nur der unverdiente Wertzuwachs getroffen wird, dann steht alles im Ermessen der Steuerbehörden.

Württembergischer Landtag.

Stuttgart, 17. Januar. Zu Beginn der heutigen Nachmittagsitzung wurde der sozialdemokratische Abgeordnete Hornung-Hellbronn für legitimiert erklärt, in das Haus eingeführt und durch den Präsidenten verurteilt. Hieraus wurde in die erste Lesung des Gesetzentwurfs über die Berufsvormundschaft eingetreten, der vom Justizminister kurz begründet wurde. Der Abg. Kehler (3.) stellte den Antrag, den Entwurf an den Justizauschuß zu verweisen, womit sich der Abg. Böhm (D.F.) namens seiner Fraktion einverstanden erklärte, gleichzeitig auf die Wichtigkeit dieses Kapitels der Jugendfürsorge hinweisend. Auf die religiös-sittliche Seite der Jugendfürsorge, die bei den Bestimmungen des Entwurfs noch nicht vollständig gewahrt sei, wies der Abg. Dr. Späth (3.) hin. Die Kostenfrage behandelte der Abg. Bey (Sp.), der der Meinung Ausdruck gab, daß, seitdem das Vormundchaftswesen ganz auf den Staat übergegangen sei, dieser auch die Kosten der Berufsvormunde zu tragen habe. Heymann (Soz.) hegt Bedenken gegen die Uebertragung der Berufsvormundschäften an Anstaltsverhältnisse und polemisierte gegen das Zentrum, dessen Tätigkeit auf sozialem Gebiet er bemängelte. Auch der sozialdem. Abg. Mattioli ging ziemlich scharf vor; er trat für eine möglichst Ausdehnung der Berufsvormundschaft auch auf ländliche Bezirke ein. Im Namen der Fraktion der Konservativen erklärte der Abg. Schrempf, daß diese sich von dem Gesetz ebenfalls eine wirksame Förderung der Jugendfürsorge verspreche. Der Redner wünschte, daß zu ermäßen sei,

ob für große Städte nicht Vormundschaftsbeamte im Hauptamt angestellt werden sollten. Gegenüber den Rednern der Sozialdemokratie trat Schrempf für eine Berücksichtigung auch der religiös-sittlichen Erziehung, nicht bloß der leiblichen Fürsorge ein. In sehr temperamentvoller Weise polemisierte der Abg. v. Kiene (3.) gegenüber den sozialdemokratischen Rednern, wobei er insbesondere den Vorwurf entschieden zurückwies, daß die Tätigkeit des Zentrums auf dem Gebiete der Sozialreform mangelhaft sei. Die Tätigkeit seiner Partei auf sozialem Gebiet sei eine feststehende Tatsache, die durch Bände von Reichsgesetzblättern vor aller Welt festgesetzt sei. Nachdem der Justizminister v. Schmidt in die Anregungen der Abg. Schrempf und v. Kiene begrüßt und sich besonders gegen die von der Linken erhobenen Widersprüche gegen die Ausdehnung der Anstaltsvormundschaft gewendet hatte, wurde nach weiteren Bemerkungen der Abg. Rembold-Gmünd (3.) und Gauß (Sp.) der Antrag Kehler auf Verweisung des Entwurfs an den Justizauschuß angenommen. Nächste Sitzung Mittwoch vormittag 9 Uhr. L.-D. Gesetzentwurf betr. die Eber- und Ziegenbockhaltung.

Stuttgart, 16. Jan. (Ständisches.) Der Zweiten Kammer sind zwei Anträge des Bauernbundes zugegangen: der eine ersucht die Regierung, Maßnahmen zu treffen, durch die der mit Schädigung der Beteiligten verbundenen Güterzerstückelung vorgebeugt wird, der andere wünscht, daß angelegentlich der durch die Reichsbahninge verursachten Notlage des Weinbaus, die Regierung sich bei dem Generalkommando des Königl. Württ. Armeekorps für Beurteilungen von Soldaten verwende, die während des Auftretens der Schädlinge an den Bekämpfungsarbeiten sich beteiligen sollen.

Tages-Neuigkeiten.

Aus Stadt und Land.

Magd., den 18. Januar 1911.

Vortrag. Letzten Sonntag hielt Stenographielehrer Knecht aus Pforzheim einen lehrreichen Vortrag über die Bedeutung und den praktischen Nutzen der Stenographie für die Geschäftswelt, besonders für die Konkrete (Kehrlinge, Gehilfen, Buchhalter und Rezipienten), für die heutzutage die Kenntnis der Stenographie geradezu ein notwendiges Stück ihrer Ausrüstung für den Beruf bildet und daher in den meisten Geschäften gefordert wird. Ferner wies der Redner nach, daß das Gabelsbergerische System allen andern unbedingt überlegen sei, namentlich der Schule Stolze-Schrey, wie die großen Wettstreiten zu Stuttgart in den Jahren 1909 und 1910 unwiderleglich dargelegt haben. Sodann wurde ein Stenographischer Verein Magd. gegründet (Monatsbeitrag 40 M.), der aber noch weiterer Beitritte harret (Anmeldungen an den 1. Vorsitzenden, Seminaroberlehrer Köbele oder an den 2. Vorsitzenden, Kaufmann Lehre). Da mehrlache Nachfrage nach Stenographielehrern vorhanden ist, so soll in diesem Winter noch ein Kurs stattfinden. (S. Anzeigenteil in gestriger Nummer.)

Das französische Schlachtvieh und der Stuttgarter Fleischmarkt.

Stuttgart, 16. Jan. Die Vieheinfuhr aus Frankreich hat zunächst die Wirkung gehabt, daß eine weitere Steigerung der Viehpreise aufgehalten und der nötige Bedarf an Schlachtvieh überhaupt sichergestellt wurde. Denn zu der Sperre der Vieheinfuhr aus Oesterreich kam um diese Zeit noch die Sperre der den hiesigen Markt zur Hauptfache versorgenden Schlachtviehmärkte München und Nürnberg wegen Maul- und Klauenseuche. Die weitere Wirkung der französischen Vieheinfuhr war aber, darauf weist die Süd- u. Mitteldeutsche Fleischzeitg., besonders hin, daß ab 1. Dez. 1910 die Fleischpreise (fast alle Sorten) herabgesetzt werden konnten. Wenn die Einfuhr französischen Schlachtviehes seit Anfang Dezember nachgelassen hat, so sind die Gründe dafür in erster Linie in den hohen Unkosten (beinahe 100 M. pro Stück) zu suchen, unter denen der hohe Zollsatz die Hauptfache ausmacht. Auch die sonstigen scharfen Bedingungen, die für die Einfuhr und Abschachtung vorgeschrieben sind, tragen wesentlich dazu bei, daß die Händler nicht mehr so viel Vieh — vielleicht bald gar keines mehr — aus Frankreich einführen können. Das aus Frankreich eingeführte Schlachtvieh war in der Hauptsache bestes und gutes schlachtreifes Vieh, und von einer guten Mastung, wie es unser Schlachtvieh heute nicht aufweisen kann. Und was noch ganz besonders bei dem französischen Vieh hervorgehoben werden muß, das ist der ausgezeichnete Gesundheitszustand desselben. In dieser Beziehung kann unser einheimisches Schlachtvieh heute einen Vergleich gar nicht aushalten. Die Beanstandungen der Fleischbeschau bei dem einheimischen Vieh nehmen einen geradezu bedenklichen Umfang an. Aus ca. 500 Schlachtungen französisches Viehes vom Ende November 1910 auf Januar 1911 („beispielsweise“) ist nur ein Fall vorgekommen, in welchem das Fleisch auf die Freibank verwiesen werden mußte. Auf die gleiche Schlachtung einheimischen Viehes entfallen mindestens acht bis zehn Tiere, deren Fleisch auf die Freibank verwiesen werden muß! Daß das französische Vieh den Bedürfnissen des Stuttgarter Marktes nicht entsprochen habe, ist nicht richtig. In Metzgerkreisen müßte vielmehr ein noch weiterer Rückgang der französischen Vieheinfuhr sehr bedauert werden, ebenso beim konsumierenden Publikum. Seit dem Nachlassen der Vieheinfuhr aus Frankreich, insbesondere seit Ende Dezbr., halten sich die Preise für einheimische Kinder 1. Qualität hartnäckig wieder auf 93—95 M. pro Pfund Schlachtgewicht. Auch die Preise für Kälber haben von Ende

Dezember wieder auf pro Pfd. bei Kälber wurden, h

Während der Staats- geladen M vorgelegt den geäußerten Ent- amten die und Mä Franen und sonst einzelnen

Strit- nung hän wähnt wor über die G der am S enhalten k Wunjesch- nung von nach dem auch in W den Müllk in der Ma Militär- bis zu drei Besoldunge außer dem als Zoll- Dienst im die Straf- ihrem Uebe günstigung wirkende A finden. D Maßregel

St- des Kaiser eingefeht n Offiziere u der Schme Degen das den am K- rungen ein- führung neu Umänderun

r St- Die Verei ihre Mitglie (Bachner) e Neuaufnah und forberte Sodann be- bildung, im Tutlingen und die son im Jahre 1 dann Abho April und schlossen. die von gut Abfingen d schieden steh

r Tüb- als Student kann, was so hat der viel Freihei was sonst n zeigen und Jahr 2500 angefeht, H wurden in natürlich nie drei Viertel chen wie T

Glin- ein hiesiges der Bahn n über den Fr ein lediger an einen B und 101 in

Die S

p Da mit wertool worden ist, kamten sch in der Jan (Verlag Kol Ausführunge sehr eingehend den Verfaße wendet sich der Hellwiel- Wirkjame de deren auf de gewöhnlicher

Walddorf.
Stangen-Verkauf.

Am Montag, den 23. Januar,
nachmittags 1 Uhr,

kommen aus dem Gemeindevald Stausen auf hiesigem Rathaus zum Verkauf:

327 St. Bauftangen,

I., II., III. Klasse,

125 St. Hagstangen,

I., II., III. Klasse,

20 St. Hopfenstangen.

Liebhaber sind eingeladen.



Gemeinderat.

Handelskammerwahl 1911.

Zur Besprechung der Handelskammerwahl laden wir die Interessenten auf

Freitag, den 20. Januar 1911,

nachmittags 2 Uhr,

nach Calw ins Hotel Waldhorn

ein.

Mehrere Wähler.



Tanz-Unterricht.

Anmeldungen hiezu werden in der Expedition des Blattes entgegen genommen.

Achtungsvoll

Bernhardy, Tanzlehrer

der Höheren Handelsschule Calw und Museums-Gesellschaft Konstanz.

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt



Meggendorfer-Blätter

München 22 Zeitschrift für Humor und Kunst
2 Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.-

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probepublikation vom Verlag München, Theaterstr. 47

Kein Besucher der Stadt München

sollte es veräumen, die in den Räumen der Redaktion, Theaterstr. 47, befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Knorr-

**Hafermehl
Haferflocken
Reismehl**

selt über 40 Jahren als zuverlässige Kindernahrung bekannt und bewährt. Einzig richtiger Zusatz zur Kuhmilch. Leicht verdauliche Speise für Schüler und Kranke.

Nur in Originalpaketen von 1/4 und 1/2 kg. Jedes Paket enthält einen Gutschein. Verlangen Sie die Prämienliste von der Firma C. H. Knorr, A.-G., Heilbronn a. N.

Nagold.
Empfehle Donnerstag eintreffend:



prima Angellschellfische zum Backen, Merlans, Backfische billigst
H. Gropp, b. Aker.

Nagold.
Berliner Pfannkuchen

mit feinsten Füllung, täglich frisch, empfiehlt

Hch. Lang,
Kond. und Café.

Kaninchen

B. R. Fr. W.



Verkaufe ca. 10-12 St. 4-5 Monate alte Kaninchen beider Geschl. und in versch. Farben.

Fr. Schuster, Nagold.

Nagold.
Habe auf 1. Juni oder 1. Juli meine obere

Wohnung,

bestehend in 5 ineinandergehenden Zimmern, Küche, Speisekammer, 2 Wäschenträumen und Keller

zu vermieten.

Chr. Häussler.

Garantiert reines amerikanisches **Schweine-Schmalz**

frei von jedem fremden Zusatz
bei 9 Pfund 68
Postpaket 6
Netto 10 Pf. 6:50
Postpaket 6
bei Netto 25 Pf. 66
Kübel 6
bei Netto 50 Pf. 65
Kübel 6
bei Netto 100 Pf. 64
Fäßchen 6

verfendet ab Stuttgart gegen Nachnahme oder Einzahlung des Betrags auf Postcheckkonto 2717 Stuttgart.

A. Köhler, Stuttgart,
Hauptstätterstraße 40.

Nagold, 18. Januar 1911.
Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir während der langen Krankheit und beim Hinscheiden unserer l. unvergesslichen Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Maria Hörmann

erfahren durften, sowie für die zahlreiche Leichenbegleitung und für die schönen Kranzspenden, auch von ihren Alergenossen und Genossinnen sagt herzlichsten Dank im Namen der trauernden Hinterbliebenen der Vater:

Christian Hörmann, Pfäferer.

Nagold.
Bettbarchent Bettfedern

Rölsch, Damast, Halbleinen,

und alle Ausstener-Artikel

in vorzüglichen Qualitäten, sowie

Anfertigung von Betten

empfehle billigst

Eugen Schiler.

Die Influenza

Geschichtliches — Wesen und Verlauf — Heilung und Schutzmaßregeln.

In gemeinverständlicher Darstellung von Dr. med. Leo Müller.

Mit 1 Tafel. Gebunden 1.- M., gebunden 1.40 M.

Vorläufig in der G. W. Zaiser'schen Buchhdlg.

Einen noch gut erhaltenen **Mantel**

sowie eine **spanische Wand**

hat billig zu verkaufen. Wer? sagt die Exp. d. Bl.

Nagold.

Freundliches

Logis

mit 2 Zimmern samt Zubehör hat auf 1. April

zu vermieten.

Gottlieb Moser,
Bäckermeister.

Ein kräftiger

Junge,

der die Bäckerei gründlich erlernt hat, findet bei sofortiger Vergütung gute Lehrstelle bei

Joh. Kreuzberger,
Calw.

Lösungsbüchlein

und **Lehrtexte**

für das Jahr 1911

zu haben bei G. W. Zaiser.

Vergmann's

Hühneraugenmittel

berühmt in kürzester Zeit durch bloßes Ueberpinseln über, gefahr- u. schmerzlos jedes Hühnerauge, Hornhaut und Warze. Herr. & Raxton mit Vinsel 60 J. bei: Louis Böckle.

Kopfläuse

verschwinden unfehlbar durch (50 Pf.) „Nis-in“ (50 Pf.) Alleinverkauf:

Apoth. Nagold,
Altensteig,
Wildberg.

Bestellungen auf die weltbekannte

Original-

Faschingsnummer

der „Münchener Neuest. Nachr.“

nimmt schon jetzt entgegen die G. W. Zaiser'sche Buchhdlg. Nagold.

Nagold.

2 Paar starke

Milchschweine

verkauft sofort

Wilhelm Haufer,
Fuhmann.

Wybert-Tabletten
Schützen **RAUCHERREINER SAENGER**
vor Husten, Heiserkeit, Kalarrh

Hunderte von Sängern und Gesangsvereinen bezeugen einmütig die hervorragenden Eigenschaften der Wybert-Tabletten auf den Hals. Klarheit und Kraft der Stimme wird sofort durch Gebrauch von Wybert-Tabletten erzielt. Ein Versuch überzeugt. Vorläufig in allen Apotheken & 1 Mk. Depot in Nagold: Apotheke von D. Schmid. (A. 4.)